

**MALCOLM TODD (Ed), A Companion to Roman Britain.** Blackwell Publishing, Malden 2004. £ 85, —. ISBN 0-631-21823-8. 508 Seiten mit 96 Abbildungen.

Erst vor fünf Jahren hat der Herausgeber des vorliegenden Sammelbandes ein Handbuch mit dem Titel „Roman Britain“ veröffentlicht – dies in Nachfolge ähnlicher Werke von beispielsweise R. G. Collingwood, S. S. Frere, M. Millett und R. Reece. Die offensichtliche Frage, ob jetzt schon wieder ein Handbuch zum römischen Britannien notwendig ist, beantwortet M. Todd selbstbewusst im Rahmen eines kurzen Resümes provinzialrömischer Forschung und Lehre an britischen Universitäten mit Ja. Auch in Großbritannien ist die Provinzialrömische Archäologie erst seit den 50er Jahren an Universitäten als eigenständige Disziplin vertreten; seit den 60er Jahren nahm die Zahl der Institute mit Fachvertretungen ständig zu. Trotzdem lag die Erforschung der römischen Provinz *Britannia* lange in den Händen der Klassischen Archäologen und Althistoriker. Der besondere Aspekt der einheimischen Kultur einer Provinz wurde nicht einbezogen.

Zum üblichen Materialzuwachs durch neue Ausgrabungen tritt nun noch die in den letzten Jahren besonders lebhaft Neuorientierung der romano-britischen Archäologie hinzu, der das Buch Rechnung tragen soll: Da ist zum einen die Einsicht, dass bestmögliche Kenntnis der antiken Verhältnisse nur durch Interdisziplinarität erreicht werden kann. Im vorliegenden Band drückt sich dies durch die Mitwirkung von 24 Spezialisten aus, die auch Themen wie Prähistorie, Anthropologie und Osteologie behandeln. Zum anderen wird ein Einblick in die neueste Theoriediskussion gegeben, die besonders Aspekte der ‚Romanisierung‘ und des Stellenwertes der einheimischen Bevölkerung in der Provinzentwicklung, unterschiedliche Formen der Präsentation von Eliten und Identitäten allgemein betrifft.

Die 24 Kapitel teilen sich wie folgt auf: In den ersten drei Kapiteln werden die späteisen- und vorokkupationszeitlichen Kontakte zum Kontinent und damit in Zusammenhang stehende Veränderungen in der einheimischen Gesellschaft dargestellt (B. Cunliffe, C. Haselgrove und R. Niblett). Es folgen drei Kapitel zur Okkupationsgeschichte bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. (M. Todd, W. Manning und G. Maxwell). Weitere drei Kapitel beschäftigen sich mit den Militärzonen und allzu kurz mit dem Verhältnis zwischen einheimischer Bevölkerung und römischer Armee (J. Davies, J. Crown und W. S. Hanson). Die nächsten elf Kapitel sind zivilen Themen vorbehalten: dem Siedlungswesen mit einem Schwerpunkt auf ländlichen Plätzen (M. J. Jones, R. Hingley und A. King), der Religion, wobei römische (M. Henig) von gallo-britischen Kulte (M. Aldhouse-Green) getrennt behandelt werden, der Gesundheit (C. Roberts und M. Cox), der Familie (L. Allason-Jones), der Wirtschaft (M. Fulford) mit einem gesonderten Beitrag zur Viehzucht (A. Grant), der Mode (J. P. Wild) und dem Schmuck (A. Croom). Die Kapitel 21–23 beschreiben die Entwicklung im spätrömischen Britannien (P. Southern, S. Esmonde Cleary und I. Wood). Abschließend resümiert M. Todd unter dem Titel „The Rediscovery of Roman Britain“ die Forschungsgeschichte vom 16. Jahrhundert bis in die 1930er Jahre. Diese Übersicht verdeutlicht, dass der Band viele Aspekte des Lebens im römischen Britannien abdeckt, aber nicht alle. Dessen ist sich der Herausgeber auch durchaus bewusst (S. XX), begründet die Auswahl der Themen jedoch nicht. Besonders schmerzlich empfindet Rez. das Fehlen eines Kapitels zum mittlerweile reichhaltigen Gräbermaterial, das trotz des wertvollen Potentials dieser Quellengattung bisher kaum in zusammenfassenden Werken berücksichtigt worden ist.

Da eine erschöpfende Präsentation der vielfältigen Beiträge im Rahmen der Rezension nicht möglich ist, beschränken sich die folgenden Ausführungen auf die exemplarische Darstellung einiger teilweise neuer Ideen:

Aus den vorrömisch-eisenzeitlichen Beiträgen seien die Ausführungen zur Deponierungspraxis herausgegriffen: Zum einen besteht eine große Diskrepanz zwischen bescheidener Beigabensitte außerhalb Südostenglands und einer Zunahme an Deponierungen von Waffen, Pferdegeschirr, Wagenbeschlägen und anderen Prestigeobjekten (Haselgrove). Zum anderen präsentiert Niblett an einigen Elitegräbern archäologische Belege für Caesars Bemerkung, dass Ritual und Verbrennung im keltischen Grabbrauch wichtiger waren als die Grablege. Beide Beobachtungen sind auch für die kontinentale Ritualforschung von Belang.

In seiner Behandlung romano-britischen Urbanismus' unterstreicht Jones erneut die Bedeutung der vorrömischen Strukturen für die Entwicklung der Provinzstädte. Die Wechselwirkung zwischen Gesellschafts- und Siedlungsform wird betont, ebenso wie das Abrücken von simplifizierenden Modellen wie der „consumer city“. Für das 3. Jahrhundert lässt sich ein möglicher Bedeutungsverlust der Städte besonders in wirtschaftlicher Hinsicht verzeichnen. Schuldig bleibt uns der Autor einen Vergleich zwischen romano-britischen und kontinentalen Städten (siehe beispielsweise M. MILLETT, *The romanization of Britain. An essay in archaeological interpretation* [Cambridge 1990] 72).

Die beiden Kapitel zur ländlichen Besiedlung Britanniens illustrieren sehr erfolgreich die Bandbreite an Siedlungsformen und -zonen. Unter Verwendung der Begriffe Gehöft (farm), Dorf (village) und *villa rustica* (villa) illustriert King die Vielfalt, die selbst im allgemein als ‚Villazone‘ bekannten Südosten der Insel herrscht. Je größer die Entfernung zu dieser Zone, desto weniger scheint die römische Besetzung die Besiedlung beeinflusst zu haben: An die Stelle der *villae rusticae* treten Gehöfte in unregelmäßig rechteckigen, im äußersten Südwesten in kreisförmigen Einfriedungen. Für den Norden gelangt Hingley zu einer gröberen Dreiteilung, die er mit unterschiedlichen Gesellschaftsstrukturen erklärt, z. B. das Fehlen einer Siedlungshierarchie in den Militärzonen mit der Abwesenheit einer einheimischen Elite bzw. einer entmachteten Elite. Obwohl es auch im Nordosten *villae rusticae* gibt, die sich allerdings eng an den römischen Siedlungen und Kommunikationslinien orientieren, bilden den Hauptteil der Siedlungen Niederlassungen einheimischen Stils (brochs, duns und souterrains). Das besondere Verdienst der beiden Beiträge besteht darin, die Aufmerksamkeit auf den Umstand zu lenken, dass in überraschend großen Teilen der römischen Provinz *Britannia* einheimische Siedlungsformen zu finden waren.

In ähnliche Richtung zielt auch Fulfords Schilderung der Wirtschaft. Seine Überlegungen zur Stärke und Effizienz der vorrömischen Ökonomie sind mit der Frage verbunden, wieviel Anschlag für die insulare Produktivität nötig war, um die Versorgung des römischen Militärs in der Provinz zu gewährleisten. Wie bei den Städten lässt sich auch im wirtschaftlichen Bereich eine Veränderung im 3. Jahrhundert erkennen, als Import archäologisch kaum noch nachzuweisen ist.

Sehr zu begrüßen ist ein eigenes Kapitel zur Familie im römischen Britannien. Es handelt sich um ein in Gesamtdarstellungen bisher vernachlässigtes Thema, zu dem es mittlerweile jedoch eine lebhaftere Forschungstätigkeit gibt. Leider kommt dies im vorliegenden Beitrag weniger zum Ausdruck (vgl. die äußerst kurze Bibliographie, in der wichtige Beiträge fehlen: z. B. V. HOPE, *Words and pictures: The interpretation of Romano-British tombstones*. *Britannia* 28, 1997, 245–258 bes. 256 f.). Die elementare Ebene der Akkulturation, die der zwischenmenschlichen Beziehung und Heirat zwischen römischen Soldaten und einheimischen Frauen mit allen damit verbundenen Problemen, wird jedoch gebührend von Allason-Jones gewürdigt.

Die volle Bandbreite des Potentials von osteologischen Analysen präsentiert Grant in seinem Beitrag über Haustiere. Im Zentrum der Ausführungen steht die Frage nach dem Zu-

sammenhang zwischen kultureller Identität und Ernährungsgewohnheiten („Man ist, was man isst!“) bzw. nach der Entwicklung von Geschmack. Über die einfache Gegenüberstellung von Rinder- und Schweineknochen in ‚romanisierten‘ mit Schafsknochen in einheimischen Siedlungen und den zunehmenden Konsum an Rindfleisch während der römischen Periode hinaus stellt er auch Überlegungen zum rituellen – im Gegensatz zum profanen – Gebrauch und Verzehr von Tieren an.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung des spätrömischen Britannien vermittelt Esmonde Cleary nicht nur eine umfassende Darstellung der Veränderungen im 4. Jahrhundert, sondern reflektiert auch die traditionellen Kriterien, durch die ‚kultureller Niedergang‘ attestiert wird. Auch diese methodischen Überlegungen sind für die kontinentale Forschung von Relevanz.

Das erklärte Ziel der „Blackwell Companion to ...“-Serie, zu welcher der vorliegende Band gehört, sind fundierte Überblicke zur britischen Geschichte, die durch aktuelle Zusammenfassungen von Spezialisten zu ihren jeweiligen Forschungsgebieten erreicht werden sollen. Die fehlende Synthese, die dem Leser überlassen bleibt, wird durch die Sachkompetenz der einzelnen Autoren ausgeglichen, über die angesichts der Materialfülle und Komplexität der Forschung heute kaum eine einzelne Person allein verfügen kann. Besonders nützlich ist die ausführliche Bibliographie am Ende des Buches. Erfolgreich wurde dieses Konzept des Autorenkollektivs auch bei J. WACHER, *The Roman world* (London 1987) praktiziert. In deutschsprachigen Überblicken finden wir es u. a. in den Bänden von ANRW und Zaberns „Die Römer in ...“. Begrüßenswert wäre eine derart konzipierte Publikation für das römische Deutschland, ganz besonders in englischer Sprache, da englische Handbücher zu den germanischen Provinzen immer noch an einer Hand abzuzählen sind.

D-55099 Mainz  
E-Mail: struckm@mail.uni-mainz.de

Manuela Struck  
Johannes Gutenberg-Universität  
Institut für Vor- und Frühgeschichte

**GERTRUD LENZ-BERNHARD, Lopodunum III. Die neckarsuebische Siedlung und Villa rustica im Gewann „Ziegelscheuer“.** Eine Untersuchung zur Besiedlungsgeschichte der Oberrheingermanen. Mit Beiträgen von Andrea Maria Feller, Wolfgang Frey, Rüdiger Goggräfe und Gerwulf Schneider. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 77. Kommissionsverlag Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 2002. 88, – €. ISBN 3-8062-1567-7. 644 Seiten mit 174 Abbildungen, 80 Tabellen, 223 Tafeln und 9 Beilagen.

Der Band „Lopodunum III“ behandelt die Grabungen im Bereich der römischen Gutshofanlage in der „Ziegelscheuer“ außerhalb des antiken Stadtgebiets von Ladenburg. Besonderes Interesse verdient dieser Fundplatz sicher durch die neckarsuebische Siedlung aus früh-römischer Zeit. Demgemäß widmet die Verf. dieser Zeitperiode auch den meisten Raum. Das Manuskript für das Buch wurde bereits 1994 abgeschlossen.

Der vorliegende Band gliedert sich in eine ausführliche Forschungsgeschichte, darauf folgt die Besprechung der germanischen Siedlung, der Villa sowie der übrigen Besiedlungsperioden, darunter auch die Wiederbesiedlung in alamannischer Zeit. Nach Katalog und Tafeln folgen Beiträge zu den Knochenfunden (A. M. Feller), einem Dossenschloß (W. Frey), Wandmalereien (R. Goggräfe) sowie chemischen und mineralogischen Keramikuntersuchungen (G. Schneider).